

## Tages=

für die

## Bericht

Modenwelt.



Paris, den 5. October 1847.

(F.) Mit Vergnügen melden wir Ihnen heute auch, daß sich die Mode in den besten Häusern wieder einmal ausschließlich dem sächsischen Damast zuwendet. Die Franzosen gestehen, daß es keinen schöneren und geschmackvollern Tafelschmuck geben kann; namentlich findet man die Blumen darin unübertrefflich. Bei den großen Festmahlen giebt es zum Dessert eigene Dessertservietten. Sie sind von friesscher Leinwand und haben das Wappen und die Namenschiffre des Hauses in Stickerei an sich. Sie ersetzen die Damastservietten, die bei dem eigentlichen Diner dienen.

In der jetzigen Woche sind wir endlich auch im Stande ausführlich und mit voller Sicherheit über die Moden der nächsten Saison zu berichten. Bereits sahen wir leicht wattirte seidene Mäntel tragen, welche mit Spitzen oder Posamentirarbeit garnirt waren. Die kleinen Ueberwürfe, welche die Form der Montpensier-Jäckchen haben, sind für das Haus bestimmt. Sie werden jedenfalls diesen Winter sehr gesucht sein und die Shawls und Mantillen ersetzen, die man trägt, während man auf Besuch wartet.

Die Mäntel von Sammet, Atlas, Cashemir werden entweder gestickt oder mit Spitzen oder Fransen besetzt sein. Die beliebteste Farbe ist dunkelblau, außer der schwarzen, welche allgemein vorherrscht. Ferner sind sie länger als sie im vorigen Winter waren, besonders die, welche zu Promenaden bestimmt sind. Ihr Schnitt ist elegant und comfortabel, doch so verschieden und zwar in Kleinigkeiten verschieden, daß wir keine Beschreibung geben können und auf die Abbildungen verweisen müssen, die Sie gewiß in kurzer Zeit bringen.

Als neu erwähnen wir die venetianischen Mäntelchen von weißem Cashemir mit Kapuze, die mit sehr langen moosartigen Fransen besetzt sind, welche rund um die Taille herum, auf die Arme und um den Hals herumsinken, dem Anzuge ein ungemein leichtes Aussehen geben und besonders gut zu Gesicht stehen, namentlich wenn das Futter von blauem oder rosa Atlas hervorschimmert. Dazu rechnet man einen Auspuß von neuer venetianischer Po-

samentirarbeit, Schlingen von neuer Art zum Zumachen und eine Aermelart, welche die Hand besonders hervorhebt und man wird uns gern glauben, daß diese Mäntelchen sofort allgemeinen Beifall gefunden haben.

In einer andern Art wird der catalonische Mantel sehr beliebt sein. Er ist von schwarzem Sammet, mit schwarzem Atlas gefüttert und mit Posamentirarbeit oder Borten in maurischem Style besetzt; er reicht bis über die Knöchel herab, hat eine Art Pelerine, welche zugleich die Aermel bildet, einen kleinen Kragen, welcher die Brust gut umschließt und ist mit einem Worte so elegant und bequem, daß man sich keine andere Wintertracht wünschen wird. Wir haben namentlich bemerkt, daß sehr viele solcher Mäntel auf Bestellung nach London geschickt werden.

Die segovischen Mäntel sind etwas eleganter und lassen den Anzug darunter mehr sehen. Wir sahen einige in smaragdgrünem und königsblauem Sammet, die entweder mit sehr breiten schwarzen Spitzen oder mit Spitzenfransen in derselben Farbe garnirt waren.

Auch die maltesischen Mäntel sind neu. Sie sind von schwarzem Sammet oder Atlas und rund herum so gesteppt, daß zierliche Muster entstehen. Die Ecken vorn sind abgerundet und der Mantel ist so kurz, daß er rundherum mit breiter Spitze oder Fransen besetzt werden kann. Die runderliche Pelerine, welche auf den Armen fest aufsteigt, endiget sich in langen ziemlich schmalen Blättern, welche um die Taille herum gebunden werden und dann wie die Enden eines Gürtels herabfallen. Auch diese Blätter sind mit Spitzen besetzt, aber mit sehr schmalen.

Am meisten aber gefallen vor der Hand zum Tragen im Hause die kleinen circassischen Jäckchen, die man über das Kleid zieht, wenn man zu Hause bleiben oder auch wenn man Besuch machen will; sie puzen zugleich und halten warm. Sie sind wirkliche kleine Jäckchen mit weiten Aermeln, die bis an den Ellbogen reichen; das Leibchen ist so geschnitten, daß es die Taille nicht stärker erscheinen läßt, obwohl es die Leichtigkeit eines Ueberwurfes hat. Man kann sie nach Belieben offen stehen lassen oder mittelst Schnuren oder Bandschleifen auf der Brust zusammennehmen. Man hat sie von schwarzem

Sammet, mit Spitzen oder reicher Posamentirarbeit garnirt. Abends zu Hause, wenn man auf Gesellschaft wartet, hat man eben solche Jäckchen von blauem oder rosa Atlas, die mit Franzen in derselben Farbe oder mit weißen Spitzen garnirt sind und die ebenso höchst bequem als elegant sind.

In ähnlicher Art, aber bloß zur Bequemlichkeit hat man kleine Jacken, die indeß auch etwas länger sein können, von grauem Cashemir und Molleton, die mit rosa oder kirchrothem leichtem seidenem Zeug gefüttert sind, durch drei Knöpfe zusammengehalten werden und an jeder Seite ganz kleine Taschen haben.

In der Form der Kleider haben wir noch nichts besonderes bemerkt; sie unterscheiden sich wenig von denen, welche man bisher getragen hat und man muß zugestehen, daß sie kaum geschmackvoller gewesen sind. Namentlich vermeidet man die Vermischung der Farben, die nur bei großer Toilette geduldet wird.

Trotz der Wankelmuthigkeit der Mode stehen die Spitzen und die Posamentirarbeiten noch immer in so großer Gunst wie bisher, wenn nicht in noch gesteigerter. Auch kommt immer Neues in diesen schönen Arbeiten zum Vorschein und die Pariser sind immer unerschöpflich in neuen Formen wie in neuen Namen für dieselben und für die Zeuge. Neu sind z. B. die sevillanischen Franzen mit geknöpften Enden, mit denen man die Kleider volantartig fünf und sechsfach besetzen wird, wenn man sie nicht schürzenartig vorn auf dem Rocke anbringt. — Eine sehr dicke runde Schnur von sehr weicher, biegsamer Seide benutzt man auf Ueberröcken von Cashemir oder Pekin, um damit Muster aufzunähen wie mit den frühern Soutaschbörtchen. Neu sind ferner Garnituren von Sammet und Posamentirarbeit zusammen, die vortreflich aussehen und in so schönen Formen gearbeitet sind, daß sie bloß auf den Kleidern aufgenähet zu werden brauchen, um die schönsten Besetzungen zu geben.

Auch Agrafen hat man jetzt von Posamentirarbeiten zum Aufnehmen der Kleider beim Schmuze auf den Straßen und sie sind um vieles zierlicher und eleganter als die ersten Agrafen, die man Wagen nannte; auch werden sie mehr und mehr als unentbehrlich angesehen. Es ist die einfachste, nützlichste und zweckmäßigste Erfindung und man begreift nicht, wie sie so lange auf sich warten ließ.

Auch die neuen Zeuge sind nun erschienen, namentlich in Seide und Wolle. Zum Negligé für junge Mädchen hat man einen sehr glänzenden Wollenatlas mit großen Blumen, die ihm das Aussehen von Damast geben.

Sehr viel werden im nächsten Winter die großcarrirten Popelinen getragen werden. Die modischen Farben sind: grün mit schwarzen und weißen Carreaux, amaranth-

roth mit schwarzen und weißen Carreaux und dunkelblau ebenfalls mit schwarzen und weißen Carreaux.

In Seidenzeugen giebt es eine große Anzahl Neuigkeiten, wie gewöhnlich mit seltsamen Namen, z. B. *Bu-Maza*, eine Art *Reps*.

### Modenblatt No. 43.

1. Hut von Seide mit Auspuß von gleichem Stoffe und weißen Spitzen; Kleid von Taffet mit hohem glattem Leibchen, das eine Reihe Knöpfe hat, mit engen Ärmeln und zwei breiten Volants auf dem Rocke, die mit offenen Franzen garnirt sind.

2. Hut von Spitzen mit leichtem Blumenauspuß; Kleid von Taffet mit hohem Leibchen, das eine doppelt ausgezackte Pelierine hat, mit engen Ärmeln und drei ausgezackten Volants auf dem Rocke; Mantille von schwarzem Atlas.

3. Zughut von Krepp und Tülle, mit Blumen ausgepußt; Kleid von Bour de Soie mit engen langen Ärmeln und hohem glattem offenem Leibchen, an welchem sich Pünktchen in abstechender Farbe befinden wie auf den fünf ausgebogenen Volants auf dem Rocke, die oben schmaler sind und nach unten hin immer breiter werden.

4. Häubchen von Tülle mit Baudauspuß; vareuse (Matrosenjäckchen) von schwarzem Sammet mit weiten Ärmeln, mit Posamentirarbeit sidereartig benähet; Kleid von italienischem Taffet, vorn herunter mit Baudauspuß in der Farbe des Kleides.

5. Niedriger Hut mit schmalen Krempe; bunte Cravate; Weste von Piqué; Balletot mit sehr langer Taille und halbweiten Ärmeln; gestreifte Beinkleider.

Oben sind zwei Knabenmützen, zwei Häubchen und eine Pelierine abgebildet.

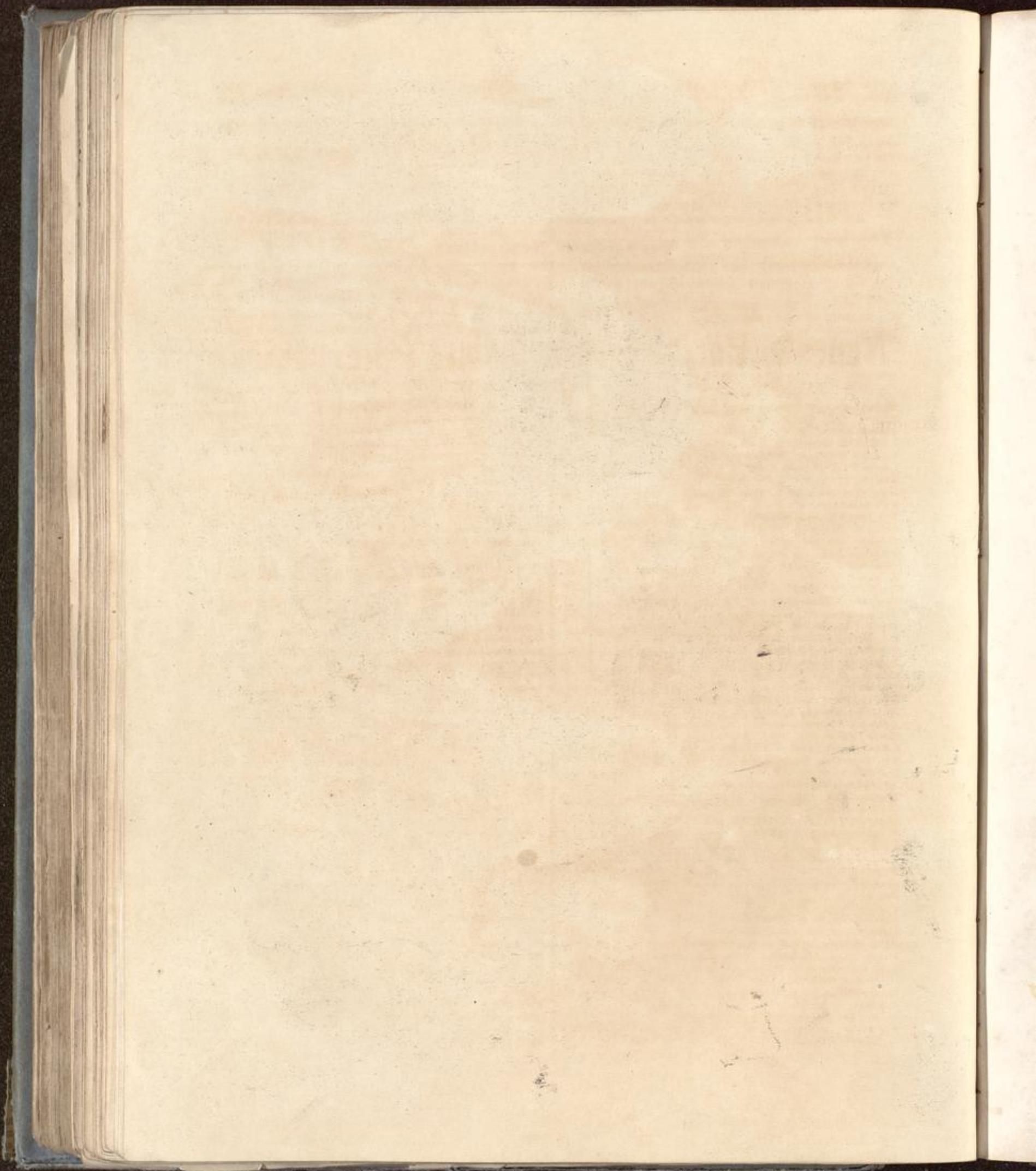
### Doppelstahlstich No. 43.

Maria von Marra.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Lichatschef, der Maria von Marra 1842 in ihrem älterlichen Hause zu Linz kennen lernte, erkannte in ihr den offenbaren Beruf zur Sängerin und bewog sie, sich der Bühne zu widmen. Durch die vortreflichsten Lehrer, unter denen Carl Kunt hervorzuheben ist, gebildet und durch die sorgfältigsten Studien vorbereitet, trat Maria von Marra 1844 auf dem Hoftheater zu Sondershausen als Nachtwandlerin zum ersten Male mit so entschiedenem Erfolge auf, daß sie sofort den hervorragendsten Erscheinungen in der Künstlerwelt beigezählt werden mußte. In Wien, wo sie 1845 im Hofoperntheater sang, vollendete Donizetti ihre musikalische Bildung. Seit 1846 verschnähte die liebenswürdige Künstlerin jedes dauernde Engagement und gastirte mit stets gesteigertem Beifalle im Theater an der Wien und in der italienischen Oper zu Petersburg. Von da kehrte sie im Frühjahr 1847 zurück, machte eine wahre Triumphreise durch den Norden Deutschlands und bestätigte überall den ihr vorausgehenden Ruf der genialsten Virtuostät.







Marie v. Maria  
E6

